

den ersten Anfängen die Gewandtheit und Kraft für die späteren Uebungen zunimmt und dies bei dem Lehrer sowol, als bei den Schülern. Ja, im Fortschreiten des Unterrichts wird dem Ersteren die Handhabung der Methode noch wesentlich erleichtert. Es tritt dann das ein, was eine tüchtige Elementarschule in ihren meisten Fächern kennzeichnet. Die Schüler sprechen nämlich mehr als der Lehrer, der sich nicht selten nur auf Kommandowörter zu beschränken hat. Die Klasse aber ist fortwährend in vielseitiger, mannichfaltiger Thätigkeit und verhält und bewegt sich dabei wie Ein Mann. Wenn nun auch die gegenwärtige Zahl der Johanneumszöglinge das Duzend nicht übersteigt, so begründet erfahrungsgemäß dieser Umstand, einer Klasse von 60 bis 70 Schülern gegenüber, keinen erheblichen Unterschied, zumal da jene 12 Zöglinge im Alter theilweis vier Jahre auseinander stehen. Dagegen rücksichtlich des Vorwärtsgehens sich das Verhältniß allerdings anders gestaltet. Gelang es mir dort in einer Stunde, 6 Uebungen durchzunehmen, so würden hier höchstens 3 zu bewältigen sein. Das Durchmustern der Arbeiten nimmt natürlich in einer sehr angefüllten Klasse weit mehr Zeit in Anspruch, als es im „Johanneum“, der Fall war. — Da Herr Meister ein so reges Interesse an meiner Unterrichtsweise zu nehmen scheint und dieselbe in seiner Schule wirklich in Anwendung zu bringen beabsichtigt, so wolle er mir freundlichst gestatten, diesem Artikel einige wohlmeinende Rathschläge anzuschließen. Vielleicht dürften sie noch manchem anderen der geehrten Leser ebenfalls nicht ganz werthlos sein.

Vor Allem bitte ich, dem von mir ins Liniennetz gepaßten kleinen Alphabete ein hingebendes Vertrauen zu schenken. Ich zähle bald 70 Jahre und habe — nachdem ich 8 Jahre lang in anderen Schriftarten und nach anderer Weise schreiben gelehrt — mit jenem Alphabete, sei es im schrägen Kanzlei-, sei es im edig-schlüchtigen Duktus, beinahe 40 Jahre Unterricht erteilt; ich habe zugleich, neben diesen beiden Alphabeten, in meiner Schreibschule für den „abgerundeten Duktus“ die Buchstaben in anderen Formen dargestellt; auch sind mir über meine Handschrift im praktischen Leben vielfältige günstige Aeußerungen zu Ohren gekommen: und nun frage ich, für welches erbärmliche Subjekt müßte ich mich selbst halten, wenn ich zu Etwas rathen wollte, das ich nicht nach meiner innigsten und gewissenhaftesten Ueberzeugung für angemessen, zweckfördernd und sicher zum Ziele führend erachtete und das sich nicht während eines so vieljährigen und vielseitigen praktischen

Wirkens als Solches bewährt hätte. *) Alle darnach unterrichteten Schüler werden zwar im Laufe der Zeit individuell unter einander abweichend schreiben, gewiß aber durchgehends eine solide Handschrift besitzen, wenn sie sonst eine geziemende Achtung dafür hegen und sich nicht gedanken- und willenlos üblen Angewöhnungen preisgeben. Und so mannichfaltig im Berufsleben die Abweichungen von dem normalen Elementaralphabete sich immerhin gestalten mögen, so besitzen die darnach Unterrichteten an selbigem doch einen Maßstab, mittels dessen sie sich leicht wieder zurecht finden können, wenn sie einmal zu weit ins Regellose sich verirrt haben sollten. Vorstehendes nimmt lediglich auf das materielle Schreibenlernen Bezug, was freilich für viele Lehrer und Schreibemeister der einzige und ausschließende Zweck des kalligraphischen Unterrichts ist. Es giebt aber auch pädagogisch-gebildete und strebsame Lehrer, denen die erzieherlichen Momente irgend eines Unterrichtsobjekts ebenso hoch, wo nicht noch höher stehen. Alle Diese bitte ich nun eben, das Edukatorische der Methode, von welcher das Liniennetz und die elementare Schriftbeschaffenheit integrierende Bestandtheile sind, noch ganz besonders ins Auge zu fassen. Die Vortheile derselben werden für die Schüler gewiß nicht ohne heilsamen Einfluß und ohne nachhaltige Wirkung bleiben. Wollte ich diese, sowol intellektuelle, als ethische und ästhetische Momente umfassenden Vortheile jetzt näher angeben und gründlich nachweisen, so würde mich dies offenbar zu weit führen. In meinen Aufsätzen und Kritiken habe ich dieselben oft genug zur Geltung zu bringen

*) Soeben bin ich beschäftigt, für einen Institutsvorsteher, welcher zur Beseitigung des Vorschriftkopirens Wandtafeln einzuführen entschlossen ist, das große und kleine Alphabete im schrägen Kanzlei- oder sächsischen Duktus ins Liniennetz zu bringen, jedoch nicht in meiner streng elementaren Weise, sondern mehr in der Art ausgeführt, wie sich die Schrift späterhin praktisch gestaltet, wenn man Etwas nicht zu rasch mundirt. Abgesehen von der lebenswürdigen Persönlichkeit des erwähnten Direktors, welcher mir überaus theuer ist und für den ich mich zu einer mit noch größerer Selbstverleugnung verbundenen Inkonsequenz entschließen könnte, hat mir die Vollziehung dieser Aufgabe dennoch nicht wenig Ueberwindung gekostet, obgleich es dabei nur auf ein Zurückversetzen in eine Bildungsphase ankam, die ich damals durchwanderte, als ich vom roßberg'schen zu meinem jetzigen Duktus überging. Es kann nun leicht sein, daß diese beiden Alphabeten, sollte man sie je zu Gesicht bekommen, Vielen weit besser gefallen würden als die zu meiner Elementarschreibschule gehörigen. Dessenungeachtet vermag ich doch nicht, sie für geeignet zu erklären, um dem didaktischen Grundsatz, nach welchem der Unterricht faßlich, deutlich und bestimmt sein soll, in dem Grade zu genügen, wie dies bei den meinigen der Fall ist.